

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 48

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Als ob
im Frauenhirn...

Lieber Nebelspalter!

Deine «Frau von Heute»-Rubrik wird erfreulich fleissig benützt, also dass man sieht, dass die Frau auch gerne etwa das Wort hat. Gescheite und andere haben sich schon geäussert. Die einen prahlten mit einer Masse Fremdwörtern, die andern mit einer Masse Verehrern. Thema aber war und ist stets dasselbe: der Mann, der Mann, der Mann — als ob im Frauenhirn überhaupt nichts anderes mehr Platz hätte. Lieber Spalter! Darf ich auch einmal eine andre, mich schon lange brennende Frage zur Sprache bringen! Ueberall, am meisten aber in Deinem Spalter, liest man von drohendem Kriege, von Zurüstungen, von schrecklichen, teuflisch erdachten Kriegsmitteln usw. Es kann einem Angst werden dabei. Und diese Angst ist in allen Ländern wohl gleich. Wieso und woher droht Krieg? Sind denn nicht fast alle Länder Republiken, — die paar Fürstlein zählen ja gewiss nicht. Republiken aber, so lernten wir in der Schule, sind Völker, die sich selbst regieren. Das Volk wählt aus seiner Mitte Männer, welche die Staatsgeschäfte nach seinem Willen, dem Willen des Volkes zu führen haben. Nun, wenn nun das Volk nicht kriegern will, und wo wäre eines das wollte!, warum kaufen dann seine gewählten Vertrauensmänner Waffen, Munition, Gasmasken? Zum Schutz? — Uebrigens, hat der vorsorgliche Besteller nicht bedacht, dass wir Frauen im Notfall auch Gasmasken brauchten? Oder müssen wir uns dieselben etwa selbst, bei der Modistin vielleicht, besorgen? Kurz, wäre es nicht besser, das Volk würde statt des vielen Geldes solche Vertrauensmänner hinaus-

werfen? In jedem Lande eine Abstimmung: Wollen wir Krieg?, ja oder nein, wäre einfacher; man könnte allenthalben mit der teuren Militärlerei abfahren. Wenn nötig ein St. Helena schaffen für Munitionsfabrikanten, abgesetzte Minister, gemeingefährliche Erfinder menschenersetzender Maschinen.

Zu den Verhandlungen in Genf möchte ich noch etwas bemerken:

Ich habe einmal der Kommissionssitzung eines Verkehrsvereins zuhören können. Traktanden lagen vor: 1. Ersetzen von drei kaputten Bänken; 2. Besichtigung eines ausgebesserten Weges. Es wurde nun trotz ziemlich einheitlicher Meinungen drei Stunden lang geredet in gewaltig wichtigen Sätzen — in endlosen Wiederholungen; ich war einfach baff ob solcher Diplomatie. Für die Dauer der Verhandlungen wurden diesen Herren nämlich Freibier und -Wein serviert. Elsa U.

— so was von Unkompliziertheit ... das gibt zu denken. Die Menschheit wäre tatsächlich schwachsinnig, wenn sie in ewigem Hader verharrte, wo sich Wirtschafts- und Rassenprobleme durch simplen Mehrheitsbeschluss aus der Welt schaffen liessen. Aber so einfach wie in der Theorie liegen die Verhältnisse praktisch leider nicht. Was heisst zum Beispiel: «Willen des Volkes»? Im demokratischen Sinn ist es ein Durchschnittswert der Willenssumme jedes Einzelnen ... aber dieser Durchschnittswert gibt keine Gewähr für Einheit, er täuscht sie nur vor ... und hier setzt mit Recht das Misstrauen eines Volkes gegen den «Willen» des andern ein.

Zur Probe raten wir Ihnen zu einem Experiment im Kleinen: Lassen Sie ein entzweites Ehepaar darüber abstimmen, ob es den Frieden wolle oder nicht. Freudig werden beide Ja sagen, und damit ist theoretisch alles in Butter. In Praxi aber ... oh jeminee ... Sie ahnen, wie das rauskommt — und Sie sehen: Der gute Wille garantiert nichts. Diese Tatsache aber garantiert zum Mindesten das Misstrauen und das Misstrauen garantiert den Krieg. Um das zu ändern, muss man die Hebel schon tiefer ansetzen — wo? — das eben ist ein Problem unserer Zeit.

Wo bleibt
mein Witz?

Tit. Redaktion!

Bisher habe ich meinen Witz...

Ein Angestellter schickt eines schönen Montagmorgens seine bessere Hälfte mit der Entschuldigung ins Geschäft: «Mein Mann kann heute nicht kommen, er leidet an Haarspitzenkatarrh und Fingerspitzenrheumatismus»

... noch nicht in Ihrem Blatt gesehen, trotzdem Sie mir berichteten, der Witz würde erscheinen. J. G.

— Ausgeschlossen! Dieser alte, kränkliche und schon von Geburt an schwache Witz kann (trotz allem) unser Mitleiden doch nicht in dem Masse geweckt haben, dass wir uns hätten hinreissen lassen, ihm die Tore unseres Altersasyles zu öffnen. Wir müssen das zu unserer Ehre feststellen.

Gute
Idee!

An den Nebelspalter, Rorschach.

Wenn ich jeweilen Ende Woche zu meinen Eltern und Geschwistern gehe, so werde ich vor der Begrüssung gefragt, ob ich den Nebelspalter bei mir hätte. Erst wenn ich den «Neuesten» aus meiner Tasche ziehe, ist dann Gutwetter daheim. Damit meine Angehörigen auch dann Deine Zeilen lesen können, wenn ich nicht heim gehe, so will ich nun den Nebelspalter abonnieren.

Senden Sie daher bitte von morgen an Ihren Nebelspalter an die unten stehende Adresse. — Mit Hochachtung: E. St.

— Ein gfreuter Brief und eine Anerkennung, die unsere Mitarbeiter gerne lesen werden.

Maikäfer
im November

Kommt uns da per Post ein Maikäfer ins Haus geflogen. Denken natürlich gleich, das ist ein Witz. Maikäfer im November gibt's nicht, folglich ist er aus Schokolade. Beissen also herzhaft in das seltene Frühstück; aber, (glauben Sie es oder nicht), das Stück war echt. — Bitten daher alle Verehrerinnen, unsere Intelligenz nicht mehr auf so harte Proben zu stellen. War schrecklich.

Die Kunst
Begleitbriefe zu schreiben

Ich hätte Dir schon lange einige Kunstprodukte zugeschickt, wenn ich nur die Technik des Begleitbriefschreibens besser beherrschte! Denn die Lektüre der Begleitbriefkritiken in Deinem Briefkasten hat mich gelehrt, dass Du gewöhnlich vom Begleitbeschreiben auf das Kunstwerk schliesst. So habe ich denn in tagelanger Arbeit die Briefkastenzuschriften eines ganzen Jahres auswendig gelernt und schliesslich daraus einen Brief zusammengestellt, der nur so strotzte von Demut, Selbstverachtung und P.K.-Witzen. Schliesslich habe ich mich dann aber doch geschämt, so zu plagieren (oder wie das Zeitwort zu Plagiat sonst heissen mag)...

Ich bitte Dich aber, für dieses Mal von dieser Schlussfolgerungstechnik abzusehen und mir, wenn es zu weiter nichts reicht, wenigstens die bekannten drei Sterne zu verabfolgen. H. L.

— Nun steht zwar unser «Archiv für kommende Berühmtheiten» jedem Bewerber offen und wir stellen es sogar frei, ob einer dort mit ein, zwei, oder drei Sternen eingereicht werden will ... in diesem Fall aber haben wir eine Ausnahme gemacht und den Beitrag gleich in den Text genommen. Hoffentlich gibt es keine Reklamationen.

Zürich ↔ Basel

unmöglich ohne Halt im

Solbad Hotel Ochsen

Rheinfelden

Restauration — Sorgfältige Küche — Spezialplatten und Weine — Das ganze Jahr geöffnet

H. v. Deschwanden

"CAMPARI"
Das feine Aperitif
Rein in Gläsern oder gespritzt mit Siphon